

Neue Zürcher Zeitung

Nr. 1160.

Bücher und Zeitschriften.

Deutschland heute, von Alfons Goldschmidt.
Ernst Rowohlt-Verlag, Berlin, 1928.

s. Es ist nicht leicht, sich ein objektives Urteil über dies neueste Buch von Alfons Goldschmidt zu wahren. Ist schon in seinen Berichten aus Ausland alles, was er sich an tatsächlichen Beobachtungen notiert hatte, in einem hemmungslosen Schwall von Phrasen untergegangen, so ist er in dieser jüngsten Kritik der deutschen Zustände bei einer Hypertrophie der Sprache angelangt, die eine ernsthafte Auseinandersetzung mit seinen Ansichten kaum noch möglich macht. „Wo ist die Barrikadensprache, die ich suchte“, schreibt Goldschmidt an einer Stelle seiner Analyse der heutigen deutschen Sinnesart, „die neue Liebesprache, die weltweite Wirtschaftssprache, die wirkliche Schnellmotorprache, die Aethersprache, die Sprache produktiven Stolzes, herrlicher Ergebenheit, feuerroter Hoffnung“. ... Und seitenslang kritisiert er weiter die „Schmuddersprache, Kastenprache, Ordnungssprache, vergilbte Protestantenprache, kämpfende Sterbesprache, Kasernenoffiziersprache ...“, voll Bedauern, daß er statt „Verbiegungen der Wilhelmssprache“, statt „Umschlungen“ keine „Neusprache“ finden kann. Es wird sich kaum jemand finden, der Goldschmidts unerträglich aufdringliche „Neusprache“ vorziehen wird. Sie kommt aus dem Munde eines völlig um sein jeeiliches Gleichgewicht gebrachten Mannes, dessen Urteil über das heutige Deutschland nur in der ungeheuerlichen Verzerrung der Wirklichkeit einmünden kann.

Es sind nicht so sehr die einzelnen Tatsachen, die von Goldschmidt verfälscht werden, es ist die Methode ihrer Anhäufung und gleichzeitigen Isolierung von der Mannigfaltigkeit des deutschen Lebens, die das Zerrbild hervorbringt. Es steckt natürlich eine gewisse Wahrheit darin, wenn er findet, daß die deutschen Mittelstädte „nach Kaffeestube riechen“, wenn er die „Verpöschung, Verbeinung, Entbirnung“ im Zuge der „neuen Sachlichkeit“ verspottet, wenn er behauptet, daß „Deutschland Vereinsland, nicht vereintes Land“ ist, wenn er höhnt, daß die Deutschen „gleich selbst Polizisten“ werden. Aber ist das neue Deutschland wirklich wieder bei „Halbfrieden, Viertelsturm, Reis und Bismarckkaffee“ angelangt? Darf man, wenn das Tempo Berlin einem nicht zusagt, behaupten, daß diese „einsigste Stadt“ — „unfruchtbarer jeden Tag“ wird? Daß Berlin gar „die große Unproduktive Deutschlands“ ist? „Berlin ist nicht kühn, es ist eine kommandierte Stadt“ urteilt der Verfasser. Das heißt die Verhältnisse auf den Kopf stellen. Goldschmidts zweiter großer Fehler besteht darin, daß er Erscheinungen des modernen Großstadtlebens ganz willkürlich nur als Verfallserscheinungen deutscher Städte anprangert, dagegen die Zustände in andern Ländern gar nicht berührt und dadurch den Irrtum weckt, als sei New-York, London, Paris, Moskau der Himmel auf Erden. Vielleicht sind die Berliner Spielplätze unvermeidbar auch „Batterienzuchtplätze“, aber wer sich in der Welt umgesehen hat, weiß, wie weit voran in der Anlage von öffentlichen Gärten und Ruheplätzen Berlin steht. Vielleicht ist der Berliner wirklich zu obrigkeitssüchtig und läßt sich das „Recht auf die Wohnung“ vorenthalten, aber sind die Wohnverhältnisse in dem gepriesenen Moskau etwa beneidenswerter? „Grau-Berlin schreit nach Farbe, aber man läßt es grau“ — nichts irreführender, nichts einseitiger als solche Verallgemeinerung. Merkt Goldschmidt nicht, wie komisch er wirkt, wenn er sogar den Spielarten des deutschen Mannesbarts eine Kaserei über zwei Seiten widmet, gleich als ob nur in Deutschland die kleinen Menschlichkeiten wucherten, die übrige Welt aber lauter „Römertöpfe“ erzeuge? Die

Formen des neudeutschen Bürgertums mögen noch so oft Anstoß erregen, daß Goldschmidt den Lebenswillen, die deutsche Tüchtigkeit, die Experimentierfreudigkeit der deutschen Gegenwart so völlig verkennt, erniedrigt seine Vorhaltungen zu einem bloßen Pamphlet.

In den beiden letzten Abschnitten des Buches wird versucht, über bloße ästhetische Antipathien hinaus in das Kernproblem der heutigen deutschen Schwierigkeiten einzudringen. Goldschmidt stellt der Unfruchtbarkeit der gegenwärtigen Produktion die Errettung durch das Proletariat gegenüber. Er konstatiert die völlige Anarchie im kapitalistisch-individualistischen Produktionsprozeß und wird nicht müde, die Vernunftlosigkeit der wirtschaftlich-technischen Kalkulation, den riesigen Aufwand an materiellen Kräften als deutsche Impotenz hinzustellen. An Widerständen kann es nicht fehlen; der „Junge bei Krupp“ ist ihm auf der einen Seite „die Zukunft des Landes aus Feuer und Eisen“; auf der andern werfen auch „die Proleten“ keine „Wellen“ mehr. Reflektierte und Genieslosigkeit, das ist Goldschmidt das Kennzeichen der neudeutschen Wirtschaft. „Sozialistische Rationalisierung“ soll das Heilmittel werden. „Je genfiger (!) die Wirtschaft ausfieht, desto wichtiger erscheint Goldschmidt das Bekenntnis des deutschen Proletariats zu Sowjetrußland, von dem die „Fruchtbarkeit dieser Welt“ erschlossen werden wird. Hier ist Goldschmidt sogar mit seinem überheblichen kritischen Latein zu Ende und der bloße Glaubensfanatismus erhält das Wort.

170
9
X

170
29 06286 0002 000

Hamburgisches
Welt-Wirtschafts-Archiv

Alfons Goldschmidt

PD

Signatur

Datum 25. Aug. 1928₁₉₂

Argentinisches Wochenblatt (Buenos Aires)

Nr. 2638

Der Weltkampf um das Petroleum.

Ein Vortrag Dr. Goldschmidts in der
Lateinamerikanischen Union.

Der bekannte deutsche Volkswirtschaftler Professor Dr. Alfons Goldschmidt, der, wie unseren Lesern bekannt ist, seit kurzem zu Besuch hier weilt, wird auf Einladung der Unión Latinoamericana und der Liga Anti-imperialista im Teatro Ideal (Calla Paraguay 435) heute vormittag um 9.30 Uhr einen Vortrag halten über den "Weltkampf um das Petroleum". Dr. Goldschmidt, den Dr. Emilio R. Biagosch vorstellen wird, wird die Konferenz in spanischer Sprache geben. Abgesehen von dem oratorischen Genuss — Dr. Goldschmidt ist als glänzender Redner bekannt — harret der Besucher eine aus dem Vollen geschöpfte fesselnde Darstellung der gewaltigen Probleme, die der Kampf um das Öl aufgeworfen hat. Der scharfblickende Volkswirtschaftler hat in seinen zahlreichen Schriften gezeigt, dass er dieses weltumspannende wirtschaftliche Thema in einer Form zu behandeln versteht, die nicht nur anregend und belehrend, sondern auch aufrüttelnd ist.

400
9

Berliner Tageblatt

51

Nr.

192 **Wirtschaftsinstitut
Latein-Amerika.**

Von

[Nachdruck verboten.]

Universitätsprofessor Dr. **Alfons Goldschmidt.**

Die Kenntnis der geschichtlichen Bedingungen, der gegenwärtigen Situation und der Möglichkeiten latein-amerikanischer Wirtschaft ist in Europa noch sehr gering. Die Kaufleute, die mit Latein-Amerika Handel treiben, kennen im allgemeinen nur die Wirtschaftsgebiete, die sie speziell bearbeiten. Die europäische Wissenschaft hat selten Volkswirtschaftler nach Latein-Amerika geschickt. Es sind fast nur Geographen, Archäologen und Ethnologen gekommen, die allerdings teilweise recht wertvolle Arbeiten geleistet haben. Konsularische Vertreter europäischer Länder haben wirtschaftliche Informationen über diese oder jene latein-amerikanische Nation veröffentlicht. Auch an monographischer, von Instituten und Einzelpersonen verfasster Literatur, fehlt es nicht. Es gibt ferner eine Anzahl von Wirtschaftshandbüchern über Latein-Amerika, die die üblichen Daten enthalten. Aber eine systematische Untersuchung der Wirtschaft und der sozialen Verhältnisse Latein-Amerikas gibt es bis heute nicht, weder in Latein-Amerika selbst noch in der europäischen Wissenschaft.

Umgekehrt weiss man in Latein-Amerika sehr wenig von den europäischen Wirtschafts- und Sozialzuständen, ihrer Geschichte usw. Auf beiden Kontinenten habe ich nur einige Menschen getroffen, die sich ein Bild von der Wirtschaft und der sozialen Struktur des anderen Kontinents zu machen suchen. Aber auch ihnen fehlten die Mittel, diesen Versuch durchzuführen. Wohl gehen einige Untersuchungen über den Rahmen eines einzelnen Landes hinaus, wie die sehr brauchbare Schrift über Mittelamerika des Würzburger Geographen Carl Sapper, die auch die wirtschaftlichen und sozialen Zustände dieses Gebietes schildert. Aber viel ist nicht vorhanden, so dass die wirtschaftswissenschaftliche und sozialwissenschaftliche Durchforschung Latein-Amerikas erst organisiert werden muss. Wenn man zugleich den Latein-Amerikanern die Möglichkeit einer systematischen Erforschung und Kenntnis der europäischen Wirtschaft geben will, so muss auch dafür erst die Organisation gefunden und aufgebaut werden. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer reziproken Wirtschafts- und Sozialforschung Latein-Amerika-Europa. Von diesem Gedanken ausgehend, habe ich vor einiger Zeit den Plan gefasst, ein europäisches Wirtschaftsinstitut Latein-Amerika in Berlin zu errichten und dieses Institut mit bestehenden oder zu gründenden latein-amerikanischen Parallelinstitutionen im Sinne des oben Gesagten in wissenschaftliche Verbindung zu bringen.

Da es um die Erforschung der Wirtschaft vieler Länder geht, die jedoch in organischen Wirtschaftskontakt miteinander standen und wieder stehen wollen, mussten die latein-amerikanischen Institutionen nicht nur einzeln dem Berliner Institut angeschlossen, sondern auch unter sich verbunden werden. Die Aufgabe ist auf meiner Reise durch Latein-Amerika besser gelöst worden, als ich gehofft hatte. Ich kann sagen, dass nunmehr schon ein System wirtschaftswissenschaftlicher Institutionen in Latein-

Wissenschaft hat selten Volkswirtschaftler nach Latein-Amerika geschickt. Es sind fast nur Geographen, Archäologen und Ethnologen gekommen, die allerdings teilweise recht wertvolle Arbeiten geleistet haben. Konsularische Vertreter europäischer Länder haben wirtschaftliche Informationen über diese oder jene latein-amerikanische Nation veröffentlicht. Auch an monographischer, von Instituten und Einzelpersonen verfasster Literatur, fehlt es nicht. Es gibt ferner eine Anzahl von Wirtschaftshandbüchern über Latein-Amerika, die die üblichen Daten enthalten. Aber eine systematische Untersuchung der Wirtschaft und der sozialen Verhältnisse Latein-Amerikas gibt es bis heute nicht, weder in Latein-Amerika selbst noch in der europäischen Wissenschaft.

Umgekehrt weiss man in Latein-Amerika sehr wenig von den europäischen Wirtschafts- und Sozialzuständen, ihrer Geschichte usw. Auf beiden Kontinenten habe ich nur einige Menschen getroffen, die sich ein Bild von der Wirtschaft und der sozialen Struktur des anderen Kontinents zu machen suchen. Aber auch ihnen fehlten die Mittel, diesen Versuch durchzuführen. Wohl gehen einige Untersuchungen über den Rahmen eines einzelnen Landes hinaus, wie die sehr brauchbare Schrift über Mittelamerika des Würzburger Geographen Carl Sapper, die auch die wirtschaftlichen und sozialen Zustände dieses Gebietes schildert. Aber viel ist nicht vorhanden, so dass die wirtschaftswissenschaftliche und sozialwissenschaftliche Durchforschung Latein-Amerikas erst organisiert werden muss. Wenn man zugleich den Latein-Amerikanern die Möglichkeit einer systematischen Erforschung und Kenntnis der europäischen Wirtschaft geben will, so muss auch dafür erst die Organisation gefunden und aufgebaut werden. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer reziproken Wirtschafts- und Sozialforschung Latein-Amerika-Europa. Von diesem Gedanken ausgehend, habe ich vor einiger Zeit den Plan gefasst, ein europäisches Wirtschaftsinstitut Latein-Amerika in Berlin zu errichten und dieses Institut mit bestehenden oder zu gründenden latein-amerikanischen Parallelinstitutionen im Sinne des oben Gesagten in wissenschaftliche Verbindung zu bringen.

Da es um die Erforschung der Wirtschaft vieler Länder geht, die jedoch in organischen Wirtschaftskontakt miteinander standen und wieder stehen wollen, mussten die latein-amerikanischen Institutionen nicht nur einzeln dem Berliner Institut angeschlossen, sondern auch unter sich verbunden werden. Die Aufgabe ist auf meiner Reise durch Latein-Amerika besser gelöst worden, als ich gehofft hatte. Ich kann sagen, dass nunmehr schon ein System wirtschaftswissenschaftlicher Institutionen in Latein-Amerika besteht, so dass das zu gründende Berliner Institut die Möglichkeit hat, mit einem organischen Kontinental-komplex zu arbeiten.

Folgende Institute usw. in Latein-Amerika sind in einen wirtschaftswissenschaftlichen Austausch mit Berlin und unter sich eingetreten, beziehungsweise werden bald damit beginnen:

Mexiko: „Instituto Mexicano de Investigaciones economicas“. Dieses Institut wurde während meiner Anwesenheit in Mexiko als Parallelinstitut zu Berlin und Kopfinstitut für die latein-amerikanische Organisation gegründet. Es wird von meinem Schüler, Professor Sylva Herzog, einem jungen, sehr begabten Volkswirtschaftler, geleitet. Ferner hat sich in Mexiko das „Departamento de Biblioteca y Archivos economicos“ des Finanzministeriums angeschlossen. Auch diese Organisation steht unter der Leitung von Sylva Herzog. Es ist eine grosse, moderne und gut geordnete wirtschaftswissenschaftliche Sektion jenes Ministeriums.

Guatemala: „Universidad Nacional“ in Guatemala City. Diese Universität hat kürzlich eine Wirtschaftsfakultät errichtet, die Zentrum des Austausches sein wird.

Costa Rica: „Biblioteca Nacional“ in San José de Costa Rica. Die ausserordentlich reichhaltige Bibliothek ist der Sammelplatz der geistigen Bewegungen des Landes und steht unter Leitung des nicht nur in Mittelamerika bekannten Wissenschaftlers Garcia Monje.

Panamá: „Instituto Nacional de Panamá“ unter Leitung von I. D. Moscote. Auch in Panamá soll eine Wirtschaftsfakultät gegründet werden. Solange das noch nicht geschehen ist, bleibt das „Instituto Nacional“ als solches Austauschzentrum für Panama.

Peru: „Universidad del Cuzco“, speziell das Archäologische Museum dieser Universität für den Austausch mit der archäologisch-ethnographischen Abteilung des Berliner Instituts. Von den Universitäten Lima und Arequipa sind die Zustimmungen noch zu erwarten.

Bolivien: „Ministerio de Hacienda e Industria“ und „Ministerio de Comunicaciones“. Der Unterstaatssekretär des Verkehrsministeriums, Dr. Flores, hat die Gründung eines „Instituto Boliviano de Investigaciones economicas“ übernommen. Während ich diesen Artikel schreibe, ist die Gründung vielleicht schon geschehen. Ferner das „Instituto Tihuanacu“ des Professors Arthur Posnansky in La Paz, wie das Museum in Cuzco zwecks wirtschafts- und sozialwissenschaftlicher Untersuchung der Altertümer, Rassen usw. Lateinamerikas.

Chile: „Universidad de Chile“ in Santiago, deren Rektor, Dr. Daniel Martner, Nationalökonom ist.

Argentinien: „Departemento Nacional del Trabajo“ im Innenministerium. Ferner „Federacion Agraria“ in Rosario, und das Archiv der grössten Tageszeitung von Buenos Aires, „La Prensa“. Von argentinischen Hochschulen haben sich bisher die Universitäten Buenos Aires, Santa Fé, Rosario und Paraná mit ihren Wirtschaftsfakultäten angeschlossen.

Brasilien: „Academia de Commercio de Rio de Janeiro“ und „Instituto de Café“ in Sao Paulo. Auch für Brasilien ist die Gründung eines besonderen wirtschaftswissenschaftlichen Instituts geplant.

Da ich auf dieser Reise die übrigen lateinamerikanischen Länder nicht besuchen konnte, sollen die entsprechenden Institutionen in diesen Ländern von Berlin aus zur Mitarbeit aufgefordert werden.

Für das Berliner Institut besteht folgender Organisationsplan: Zentralarchiv mit Bibliothek. An das Archiv und die Bibliothek, nach einer besonderen Einteilung, werden Untersuchungssektionen und Seminare angeschlossen. Das Institut soll eine Anzahl besonderer Sektionen enthalten, darunter eine Sektion für Wirtschafts- und Sozialkinematographie, eine Sektion für vergleichende Wirtschaftsplastik, eine Beratungssektion, eine Sektion für wirtschaftswissenschaftliche und sozialwissenschaftliche Archäologie und Ethnologie, eine Sektion für Ausstellungen usw. Das Institut soll Vorlesungen und Vorträge veranstalten, eine Zeitschrift in deutscher und spanischer Sprache herausgeben, wissenschaftliche Werke übersetzen usw.

Es handelt sich zum Teil um neue Untersuchungsmethoden und neue Untersuchungsgebiete. Beispielsweise sind die Zusammenhänge der Reste alter Kulturen und der Rassen Amerikas mit der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung bis heute noch nicht systematisch erforscht worden. Das Material für diese Untersuchungen ist ungeheuer. Teilforschungen werden augenblicklich beispielsweise von Mendizabal in Mexiko und von Posnansky in Bolivien gemacht. Rentabilitätsuntersuchungen und Rentabilitätsvergleiche durch plastische Darstellungen nach einer bestimmten Formel sind ebenfalls meines Wissens noch nicht systematisch unternommen worden. Das Institut hat sich noch andere Aufgaben gestellt, die hier nicht vermerkt werden sollen.

Ende 1929 oder Anfang 1930 soll ein Kongress der Vertreter sämtlicher angeschlossenen Institutionen in Panamá zusammentreten. Die Räume für diesen Kongress hat der Leiter des „Instituto Nacional“, Moscote, zur Verfügung gestellt.

Wohin ich kam in Lateinamerika, wurde dieser Plan der Systematisierung und Reziprozität mit grosser Freude und Bereitwilligkeit aufgenommen. In allen Zentren habe ich energische und wissenschaftsfreudige Menschen gefunden, die sofort mit der Absendung von Material, der Organisation von Instituten, der Vorbereitung des Austausches und der Untersuchungen begonnen haben. Selbstverständlich ist das nur erst der Anfang einer Homogenität

übernommen. Während ich diesen Artikel schreibe, ist die Gründung vielleicht schon geschehen. Ferner das „Instituto Tihuanacu“ des Professors Arthur Posnansky in La Paz, wie das Museum in Cuzco zwecks wirtschafts- und sozialwissenschaftlicher Untersuchung der Altertümer, Rassen usw. Lateinamerikas.

Chile: „Universidad de Chile“ in Santiago, deren Rektor, Dr. Daniel Martner, Nationalökonom ist.

Argentinien: „Departemento Nacional del Trabajo“ im Innenministerium. Ferner „Federacion Agraria“ in Rosario, und das Archiv der grössten Tageszeitung von Buenos Aires, „La Prensa“. Von argentinischen Hochschulen haben sich bisher die Universitäten Buenos Aires, Santa Fé, Rosario und Paraná mit ihren Wirtschaftsfakultäten angeschlossen.

Brasilien: „Academia de Commercio de Rio de Janeiro“ und „Instituto de Café“ in Sao Paulo. Auch für Brasilien ist die Gründung eines besonderen wirtschaftswissenschaftlichen Instituts geplant.

Da ich auf dieser Reise die übrigen lateinamerikanischen Länder nicht besuchen konnte, sollen die entsprechenden Institutionen in diesen Ländern von Berlin aus zur Mitarbeit aufgefordert werden.

Für das Berliner Institut besteht folgender Organisationsplan: Zentralarchiv mit Bibliothek. An das Archiv und die Bibliothek, nach einer besonderen Einteilung, werden Untersuchungssektionen und Seminare angeschlossen. Das Institut soll eine Anzahl besonderer Sektionen enthalten, darunter eine Sektion für Wirtschafts- und Sozialkinematographie, eine Sektion für vergleichende Wirtschaftsplastik, eine Beratungssektion, eine Sektion für wirtschaftswissenschaftliche und sozialwissenschaftliche Archäologie und Ethnologie, eine Sektion für Ausstellungen usw. Das Institut soll Vorlesungen und Vorträge veranstalten, eine Zeitschrift in deutscher und spanischer Sprache herausgeben, wissenschaftliche Werke übersetzen usw.

Es handelt sich zum Teil um neue Untersuchungsmethoden und neue Untersuchungsgebiete. Beispielsweise sind die Zusammenhänge der Reste alter Kulturen und der Rassen Amerikas mit der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung bis heute noch nicht systematisch erforscht worden. Das Material für diese Untersuchungen ist ungeheuer. Teilforschungen werden augenblicklich beispielsweise von Mendizabal in Mexiko und von Posnansky in Bolivien gemacht. Rentabilitätsuntersuchungen und Rentabilitätsvergleiche durch plastische Darstellungen nach einer bestimmten Formel sind ebenfalls meines Wissens noch nicht systematisch unternommen worden. Das Institut hat sich noch andere Aufgaben gestellt, die hier nicht vermerkt werden sollen.

Ende 1929 oder Anfang 1930 soll ein Kongress der Vertreter sämtlicher angeschlossenen Institutionen in Panamá zusammentreten. Die Räume für diesen Kongress hat der Leiter des „Instituto Nacional“, Moscote, zur Verfügung gestellt.

Wohin ich kam in Lateinamerika, wurde dieser Plan der Systematisierung und Reziprozität mit grosser Freude und Bereitwilligkeit aufgenommen. In allen Zentren habe ich energische und wissenschaftsfreudige Menschen gefunden, die sofort mit der Absendung von Material, der Organisation von Instituten, der Vorbereitung des Austausches und der Untersuchungen begonnen haben. Selbstverständlich ist das nur erst der Anfang einer Homogenität auf einem speziellen Wissenschaftsgebiete. Immerhin ist dieser Anfang gemacht und geglückt. Jetzt sollen in Deutschland, und darüber hinaus in Europa, die notwendigen Kräfte gesammelt und die Organisation entsprechend dem hier in grossen Zügen geschilderten Plan unternommen und ausgebaut werden. Das Ziel ist eine dauernde wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Gegenseitigkeit Latein-Amerika—Europa zugunsten aller, die an diesen Problemen Interesse haben, und zugunsten einer allgemeinen Verbindung der beiden Kontinente.

vonkommen. Aber ich möchte nicht, dass Sie es auf die leichte Achsel nehmen.“

Vorwärts (Berlin)

Nr. 60

Latein-Amerika und Prof. Goldschmidt.

Eine kommunistische Institutsgründung.

Aus Mexiko-City wird uns unter dieser Ueberschrift in spanischer Sprache geschrieben:

Soeben kommen Pressetelegramme aus Deutschland, die davon berichten, daß in Köln ein antiimperialistischer Ausschuß getagt hat, bei dem Professor Alfons Goldschmidt als Beschützer Lateinamerikas gegen den nordamerikanischen Imperialismus aufgetreten ist. Welches Land Lateinamerikas hat ihn dazu beauftragt? Wir kennen diesen Universitätsprofessor schon seit sechs Jahren. Er kam damals von Moskau nach Mexiko. Hier hielt er sozial-ökonomische Vorträge von solch verschwommenem Inhalt und in solch brüllendem Ton, daß diejenigen, die ihn einmal angehört hatten, sich hüteten, ihm ein zweites Mal zu begegnen. Seine wissenschaftliche Weisheit beschränkte sich auf einen immer wiederkehrenden Hymnus auf Sowjetrußland. Man braucht nur seine Bücher „Moskau 1920“ und „Mexiko“ zu lesen, um zu verstehen, wohin dieser Professor tendiert. Er hat nur nie den Mut aufgebracht, in der Öffentlichkeit zu erklären, daß er Kommunist ist und als „agent voyageur“ des Bolschewismus unsere Länder besuchte. Wir Mexikaner waren nie im Unklaren über die wahre Rolle dieses Mannes. Im Gegenteil: diese Rolle gefiel sogar eine Zeitlang unserer Regierung, als wir im offenen Konflikt mit dem Weißen Haus standen. Wir brauchten damals solche Professoren, die, in Mexiko instruiert, nach ihrer Rückkehr nach Europa Partei für uns ergriffen. Aber nach kurzer Zeit mußte Präsident Calles einsehen, daß dieses Spiel gefährlich werden könne, weil der Kommunismus dies schreckliche Leiden unserer „Indios“ zur bolschewistischen Spekulation machen wollte. Aber Professor Goldschmidt versuchte allerdings, uns durch die in Berlin gegründete „Liga gegen die koloniale Unterdrückung“ und die Inszenierung des Brüsseler Kongresses (Februar 1927) als einer unparteiischen internationalen Manifestation der Empörung gegen den Yankee-imperialismus zu täuschen. Zu diesem Zwecke wurde ein Telegramm vom Präsidenten Calles und die Absendung einiger Arbeiter-

delegationen fabriziert. Die Delegationen, die nach Mexiko zurückkehrte, bedauerten die Reise nach Brüssel, sie erklärten, daß der Kongreß ein ausgesprochen von Rußland organisierter Kongreß gewesen sei. Lateinamerika war nur der Form nach behandelt worden. Ismael Martinez, Arbeiterdelegierter des Staates Tamaulipas, gab in diesem Sinne nach seiner Rückkehr seinen Bericht ab. Sogar der kleine, bedeutungslose Kreis unserer Kommunisten äußerte sich pessimistisch darüber. Professor Goldschmidt schrieb damals zur Beruhigung an seine Freunde in Mexiko, daß er sie zu besuchen gedachte, um dann mit ihrem Einvernehmen „einen besseren Kongreß“ zu veranstalten. Nun hat er leider sein Versprechen gehalten und uns vor einem halben Jahr wieder besucht. Er hat hier Beziehungen zu gelehrten Kreisen unterhalten, von denen er wertvolle Bücher erbeutet hat mit der Begründung, dann in Berlin ein „Instituto Económico Latino Americano“ gründen zu wollen. Am intimsten hat er mit den Kommunisten verkehrt, die nach seiner Abreise vertrauensvoll erklärten, daß „Professor Goldschmidt, ein großer Gelehrter Deutschlands, jetzt eine Reise durch ganz Lateinamerika unternimmt, um angesehenen Persönlichkeiten als Delegierte für einen Weltkongreß gegen den nordamerikanischen Imperialismus zu werben“. Diese Kommunisten machten kein Hehl daraus, daß der „große Gelehrte“ diese Reise im Auftrage Moskaus mache. Er hat auch manche Länder Mittel- und Südamerikas besucht, wo er systematisch Universitätsvorträge vorstülzte, um seine wirkliche Mission besser verstecken zu können. Dieses Spiel muß einmal aufgedeckt werden. Lateinamerika wird gerne auf solche Wohltäter und Weltverbesserer verzichten. Unser Kampf gegen die antiimperialistischen Gefahren soll kein Geschäft für stellenlose Professoren werden. Es liegt, glaube ich, im gegenseitigen Interesse, solche Professoren zu demaskieren und sie an den Pranger zu stellen.

Nachschrift der Redaktion. Der angebliche „Universitätsprofessor“ — es ist nur unbekannt, wer ihm diesen Titel zugelegt hat — hat kürzlich in einem großen demokratischen Berliner Blatt den Plan eines solchen lateinamerikanischen Wirtschaftsinstituts entwickelt. Dem Preussischen Landtag liegt jedoch bereits das Ersuchen des preussischen Ministeriums für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung um Genehmigung des auf der Bibliothek von Professor Quesada aufgebauten lateinamerikanischen Institutes vor. Eine amtliche Unterstützung der Pläne Goldschmidts kommt schon aus diesem Grunde unter keinen Umständen in Frage.

Goldschmidt
8. Feb. 1929
af

Vorwärts (Berlin)

Nr. 66 . . .

Alfons Goldschmidts Institut.

Berichtigungen, die keine sind.

Auf das uns aus Mexiko über die Institutspläne des „Prof.“ Alfons Goldschmidt eingelangte Schreiben geht uns eine lange Berichtigung zu, die zum größten Teile den pressegesetzlichen Anforderungen nicht entspricht, weil sie, statt Tatsachen richtig-

stellen, Behauptungen zu entkräften versucht. Wir möchten es dem Verfasser der Einwendung, zu der Beurteilung der Gehörigkeit Goldschmidts in Lateinamerika Stellung zu nehmen. Aus der „Berichtigung“ selbst ist die Mitteilung interessant, daß Goldschmidt nie Mitglied einer politischen Partei, also nach seiner Angabe auch nicht Mitglied einer kommunistischen Partei gewesen ist. Aber deswegen geht es doch nicht an, zu bestreiten, daß er wie ein „Agent voyageur“ des Bolschewismus in Südamerika aufgetreten ist und sich stets als ein gläubiger Verehrer der Moskauer Heilslehre aufgeführt hat. Das geht aus seinen seit dem Weltkriege verfaßten Schriften ebenso wie aus seiner Tätigkeit in der „Liga gegen koloniale Unterdrückung“ hervor. Im Rahmen dieser Liga hat er gegen die Amsterdamer Gewerkschaften Stellung genommen. An ihrem Brüsseler Kongreß und ihrer Kölner Tagung hat er teilgenommen; er gehört zu denen, die unter neutraler Flagge kommunistische Politik treiben. So kommt es gar nicht darauf an, daß Goldschmidt bestreitet, daß sein Institut und seine Reisen von Moskau bezahlt werden, sondern darauf, daß seine politische und „wissenschaftliche“ Tätigkeit den Moskauer Interessen dient. Unsere Frage nach seinem Universitäts-Professortitel, den er seinen Darlegungen in dem demokratischen Blatt vorausschickte, hat er nicht beantwortet.

06286-0006 BEG

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. Main)

Nr. 46

Lehrstück für China.

Berlin, 15. Januar.

In China geht es schlecht. Offenbar noch schlechter als bei uns. Piscator läßt sich von Friedrich Wolf, dem tüchtigen Chantali-Dichter, einen Text gegen die europäischen Unterdrücker des Proletariats im Fernen Osten schreiben. Der Kommunist Piscator ist sich der internationalen Mission bewußt. Der Kommunismus treibt oft weniger Nächstenliebe als Fernstenliebe. Nicht nur der Kommunismus. Es gibt Parteien, die lieber den Neger als den Bayern Bruder nennen. Aber während in Wolfs Drama arme Chinesen lebhaftig auf der Bühne herumlaufen und ihr spezielles gelbes Glend spielen, tritt nach der Pause ein zivilistisch angezogener Agitator (Prof. Alfons Goldschmidt) auf die Bühne und durchbricht das Drama mit einem schrillen Vortrag über die kommunistische Idee für Alle, die nicht Chinesen sind... Das soziale Problem berührt uns alle in Kopf und Herz. Ueber die politische Methode läßt sich streiten, und es wird gestritten. Und es wird tüchtig gestritten.

Alles agitiert im Wallner-Theater. Auch der Zuschauerraum brüllt mit, derweil schreiende Plakate mit chinesischen und lateinischen Lettern von den Logen niederhängen: Nieder mit den Imperialisten! Nieder mit dem weißen Schrecken! Es lebe die chinesische Revolution! Dieser Plakat-Angriff ersetzt an diesem Piscator-Abend den stimmungserregenden Glend-Film, der sonst die Overture macht. Ganz sachte bist du schon im Parfett mitten in der Exposition des Dramas. Auch kein Vorhang schafft die ästhetische Distanz von Kunst und Leben. Auf offener Bühne, bei beleuchtetem Haus treten die Musikanten nacheinander an und warten auf die Schauspieler, die als Europäer in ihren Konfektions-Anzügen nach und nach eintreffen, ihre Chinesenkleider anziehen und sich Chinesenaugen in's Berliner Antlitz schminken — bis sie bereit und zubereitet sind: Chinas Rot zu spielen... Auf diese Weise zeigt Piscator vor aller Augen: daß Chinas Unglück hier nur ein Kostüm für Europas Unglück ist. Die gelbe Schminke ist nur Symbolik. Die gelbe Rot ist auch die schwarzrotgoldene Rot. Proletarischer Schrei: Menschen und Chinesen sind wir alle.

Lehrstück

06286-0007^{2-a}
BEC

Datum 24. Nov. 1934

The Journal of Commerce (New York)

Nr. 12577

**Economic Planning
Held Aided by Slump**

Economic crises such as have confronted the world recently stimulate interest in economic planning, Prof. Alfons Goldschmidt, formerly editor of the economic section of the Berliner Tageblatt and professor at the universities of Leipsiz, Cordoba and Mexico, said yesterday.

Professor Goldschmidt addressed more than 200 economists, social scientists and educators at the opening session of the five-day regional study conference on social economic planning of the International Industrial Relations Institute at the Russell Sage Foundation Building, 130 East Twenty-second street.

"Crises are caused by lack of balance between production and consumption," Professor Goldschmidt said. "This same fact gives rise to the hope that economic and social balance may be obtained through economic planning, which will reconcile production with consumption."

"Two great types of theory and practice in economic planning are to be found today in the different nations: (a) Static planning to maintain and preserve existing economic and social organization by a static or restrictive planned development; (b) dynamic planning through a planned economy freed from the limitations on production in the old economic system."

Miss M. L. Fledderus of The Hague, Holland, director of the Industrial Relations Institute, stressed the impossibility of effective economic nationalism in her address to the conference.

"World interdependence is an established fact," she said. "No nation today can be self-sufficient even when natural resources are abundant. Trade is international, and so are markets."